

Zweiter Tag

Ich bin mit dem ersten Zug gefahren, mit dem Halbfünfuhrzug. Durch Felswände. Links und rechts war es schwarz. Mich fröstelte, als ich einstieg. Dann wurde mir langsam warm. Dazu die Stimmen von Arbeitern und Arbeiterinnen, die aus der Nachtschicht heimkehrten. Ihnen galt sofort meine Sympathie. Frauen und Männer, jung und alt, aber gleichgestimmt, vom Kopf bis über die Brüste und über die Hoden bis zu den Füßen übernünftig. Die Männer mit grauen Kappen, die Frauen mit roten Kopftüchern. Ihre Beine haben sie in Lodenfetzen eingewickelt, das ist die einzige Möglichkeit, der Kälte einen Strich durch die Rechnung zu machen. Ich wußte gleich, daß es sich um eine Schneeschauflergruppe handelt, die in Sulzau zugestiegen war. Es war wie in einem Kuhbauch so warm: die Luft so, als pumpte sie sich selber fortwährend unter ungeheueren Herzmuskelstößen aus den Menschenkörpern wieder in dieselben Menschenkörper hinein. Man darf nicht nachdenken! Ich drückte mich mit dem Rücken an die Waggonwand. Weil ich die ganze Nacht nicht geschlafen hatte, nickte ich ein. Als ich aufwachte, sah ich wieder die Blutspur, die auf dem nassen Waggonboden ziemlich unregelmäßig verlief, wie ein von Gebirgsmassiven immer wieder abgedrängter Strom auf einer Landkarte, und zwischen Fenster und Fensterrahmen unter der Notbremse endete. Sie war von einem zerquetschten Vogel ausgegangen, den das plötzlich emporgesaute Fenster in der Mitte abgedrückt hatte. Vielleicht schon vor Tagen. So fest, daß kein Luftzug hereinkam. Der Schaffner, der in Ausübung seines trostlosen Amtes vorübergekommen war, hatte von dem toten Vogel gar nicht Notiz genommen. Aber er mußte ihn schon gesehen haben. Das merkte ich. Plötzlich hörte ich die Geschichte von einem im Schneetreiben erstickten Streckenwärter, die so schloß: ›Der hat sich um nichts gekümmert.‹ War es mein Äußeres, mein Inneres, das sich dort ausdrückte, wohin man sehen kann, die Ausstrahlung meiner Gedanken, meines Auftrags, der sich in mir energisch vorbereitete – zu mir setzte sich niemand, obwohl jeder Platz mit der Zeit kostbar wurde.

Der Zug ächzte durch das Flußtal. In Gedanken war ich kurz einmal zu Hause. Dann weit fort, in irgendeiner einmal durchkreuzten Großstadt. Dann sah ich Staubpartikelchen auf meinem linken Ärmel, die ich mit dem rechten Arm abzuwischen versuchte. Die Arbeiter zogen Messer heraus und schnitten Brot. Große, dicke Brotbrocken würgten sie hinunter, dazu aßen sie Fleischstücke und Wurst. Brocken, die man an keinem Tisch essen würde. Nur auf dem Schoß. Alle tranken sie eiskaltes Bier und waren offenbar zu schwach, um über sich selbst zu lachen, die sie sich zum Lachen vorkamen. Ihre Müdigkeit war so groß, daß sie gar nicht daran dachten, ihre Hosentüren zuzumachen, ihre Mundwinkel abzuwischen. Ich dachte: wenn sie aussteigen, fallen sie gleich ins Bett. Und um fünf Uhr am Abend, wenn die andern aufhören, fangen sie wieder an. Der Zug polterte und stürzte, wie der Fluß neben ihm, hinunter. Immer düsterer wurde es.

Das Zimmer ist so klein und so ungemütlich wie mein Famulanzzimmer¹ in Schwarzach. Rauschte dort der Fluß neben ihm unerträglich, ist es hier unerträglich still. Auf meinen Wunsch hat die Wirtin die Vorhänge heruntergenommen. (Es ist immer dasselbe: ich mag keine Vorhänge in Räumen, die mich abschrecken.) Mich ekelt vor der Wirtin. Es ist derselbe Ekel, der mich als Kind vor offenen Schlachthaus Türen hat erbrechen lassen. Wäre sie tot, würde mich – heute – nicht vor ihr ekeln – die toten Sezierskörper erinnern mich nie an lebendige Körper –, aber sie lebt, und sie lebt in einem faulen, uralten Gasthausküchengeruch. Anscheinend hat sie Gefallen an mir gefunden, denn sie hat meinen Koffer heraufgeschleppt und sich erbötig gemacht, mir jeden Morgen ein Frühstück ins Zimmer zu bringen, ganz gegen ihre Regel, die ein ins Zimmer gebrachtes Frühstück nicht kennt. »Der Herr Kunstmaler ist eine Ausnahme«, sagte sie. Er sei auch ein Stammgast, und Stammgäste hätten Vorrechte. Und »mehr Nachteile als Vorteile« seien sie für die Wirtsleute. Wie ich denn auf ihr Gasthaus gekommen sei? »Durch Zufall«, sagte ich. Ich wolle mich rasch erholen und wieder nach Hause zurückfahren, wo ein Berg ungetaner Arbeit auf mich warte. Sie zeigte Verständnis. Ich sagte ihr meinen Namen und gab ihr meinen Paß.

Bis jetzt habe ich noch niemand außer der Wirtin gesehen, obwohl in der Zwischenzeit einmal viel Lärm im Gasthaus gewesen ist. Zur Essenszeit, die ich in meinem Zimmer zubrachte. Ich fragte die

1 Der Famulant : l'interne en médecine

Wirtin nach dem Maler, und sie sagte, er sei im Wald. »Er ist fast immer im Wald«, sagte sie. Vor dem Nachtmahl werde er nicht zurückkommen. Ob ich den ›Herrn Kunstmaler‹ kenne, fragte sie. 55 »Nein«, sagte ich. Stillschweigend schien sie mich, noch im Türrahmen, etwas zu fragen, das nur eine Frau einen Mann blitzschnell fragen kann. Ich war überrumpelt. Es gab keinen Irrtum. Ich schlug ihr Angebot, ohne ein Wort zu sagen und nicht ohne plötzliche Übelkeit, aus.